

Was will der Religionsunterricht?

Autor(en): **Willimann, Jos.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **29 (1969-1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was will der Religionsunterricht ?

Jos. Willimann, Lantsch

Wendepunkt durch das Konzil

In seiner Erklärung über die christliche Erziehung hat das 2. Vaticanum das Ziel der Erziehung wie folgt umschrieben: Die wahre Erziehung erstrebt die Bildung der menschlichen Person in Hinordnung auf ihr letztes Ziel. (Nr. 1) Dieses jeder Person ur-eigene Ziel darf ihr von niemandem aufgezwungen werden, weder von einer andern Person noch von irgend einer Institution. Denn niemand darf in seinem Gewissen vergewaltigt werden. Der Text der Konzilsväter dürfte also dahin interpretiert werden, dass der junge Mensch durch die Erziehung zur freien Zielwahl bzw. zur Selbstbestimmung geführt werde. Voraussetzungen aber für die Selbstbestimmung seien das «allmähliche Erwerben eines tieferen Verantwortungs-bewusstseins und das Wachsen in der wahren Freiheit» (Pastoralkonst. Nr. 17). Die Würde des Menschen verlangt, «dass er in bewährter und freier Wahl handle, das heisst personal, von innen her bewegt und geführt, nicht aber unter blindem innerem Drang oder unter äusserem Zwang». Unter diesem «blinden inneren Drang» dürfte das autoritäre Zwangsgewissen zu verstehen sein.

In der Sicht auf dieses umgreifende Ziel der Erziehung ist gegenwärtig eine intensive Diskussion über die Zielsetzung des Religionsunterrichtes angelaufen.

Die frühere Auffassung

wurzelt in der Tradition der Gegenreformation und der Aufklärung. Die

konfessionelle Auseinandersetzung legte eine sorgfältige Unterweisung in den Einzellehren des Glaubens nahe. Der Rationalismus erarbeitete eine begrifflich genau formulierte und systematisch genau geordnete Glaubens- und Sittenlehre. Das Ziel war präzise Aneignung der kirchlichen Lehre und Abgrenzung gegen andere Konfessionen. Man vermittelte dem Kinde also eine systematisch sauber geordnete Lehre über die Frohbotschaft. Die Botschaft selbst aber, der eigentliche Gegenstand der Verkündigung, trat in den Hintergrund. Dementsprechend hatte der Bibelunterricht eine zweitrangige, nur dienende Funktion. Die Auswahl der Perikopen in den alten Schulbibeln zeigt deutlich, dass diese nur zur Illustration für abstrakte Katechismussätze und zur Darstellung moralischer Forderungen dienten.

Die katechetische Erneuerung

wurde in den letzten drei Jahrzehnten durch die Autoren Jungmann, Rahner, Arnold, Kampmann herbeigeführt. Das Ziel des Religionsunterrichtes ist mehr als blosser Vermittlung von Wahrheiten, auch mehr als einfaches Berichten von vergangenen Ereignissen. Im Religionsunterricht geschieht «Verkündigung». Es soll dem Kinde nicht bloss eine These, eine Lehrdefinition vorgelegt werden, sondern der Anruf Gottes an den Menschen. «Kerygma» wird die an den Menschen auszurichtende Botschaft genannt. Dementsprechend steht der Lehrer im Religionsunterricht als Bote vor dem Kind. Sein Wort ist als das eines Gesandten Gottes verbindlich. Die Verkündigung ist heilspendendes Werk Gottes in der Hülle des menschlichen Wortes.

Das Ziel des Religionsunterrichtes ist

demnach nicht das kenntnisreiche Kind, sondern das gläubige Kind. Es soll nicht bloss Wahrheit gelehrt und biblische Geschichte erzählt werden, sondern das Kind soll vor den Anruf Gottes gestellt und zur Antwort im Glauben und in der Liebe aufgerufen werden. Religionsunterricht ist also, wie die Predigt, Heilsanruf Gottes.

Diese Zielsicht soll auch den Stoff des Religionsunterrichtes bestimmen. Er richtet den Blick in die Vergangenheit, auf das heilsgeschichtliche Ereignis, in welchem Gott sich kundgetan hat; in die Gegenwart auf den in der Kirche fortlebenden Herrn und sein heilstiftendes Handeln durch das Sakrament; in die Zukunft auf die Vollendung des Heils im Kommen des Gottesreiches.

Dieser Zielrichtung wird heute von mehreren Autoren eine andere entgegeng gehalten, die sich kurz so formulieren lässt:

Nicht Verkündigung, sondern Information

Der junge Mensch darf nicht, weder durch äusseren noch inneren Zwang, im voraus eingespart werden auf das christliche Bekenntnis, sondern muss grundsätzlich frei bleiben für den Entscheid. Damit er diesen Entscheid souverän treffen könne, benötige er gute Information über das christliche Erbe. Dokumente und Geschichte des Christentums sollen im Religionsunterricht verarbeitet werden, so dass der Mensch in die Lage versetzt werde, die Gegenwart mit ihren Problemen wahrzunehmen und zu bestehen. Der Religionsunterricht wird also, ähnlich wie die übrigen Fächer, Kenntnisse vermitteln, damit sie dem Menschen, je nach Bedürfnis, zur Verfügung stehen. Die Information dürfe

aber nicht geschehen mit dem verkappten Hintergedanken, das Christentum annehmbarer, geniessbarer zu machen. Der Mensch soll bei seinem Mündigwerden dem Christentum mit kritischer Freiheit gegenüber stehen können.

Dieser Ansicht ist zugute zu halten, dass der Glaube nicht lehrbar ist. Auch mit allerbesten Methoden lässt sich echtes Christentum einem Menschen nicht beibringen. Der Mensch aber ist von Natur ein Gottsucher. Der Lehrer muss deshalb auf alle Fragen, die ihm vom Kinde gestellt werden, eingehen. Diese aber kann er nur beantworten aus seinem eigenen Glauben heraus. Sein Verhalten wäre unecht und deshalb erzieherisch ebenso verfehlt, wenn er als Glaubender Distanz zum Glauben vorgeben möchte, wie wenn er als Ungläubiger Glauben vortäuschte. Der Lehrer begleitet das Kind ein Stück auf seinem Weg und macht ihm dabei klar, dass für ihn selbst das Christentum lebensbestimmend ist. Christentum ist also nicht ein auswendig zu lernendes Lehrstück, sondern Leben.

Die alte Konzeption, der Religionsunterricht müsse das Kind in das Gehäuse eines festgefügtten Glaubenssystems stellen, muss aufgegeben werden. Man darf das Kind nicht in ein Denksystem pressen. Der Glaube ist kein fertiges, abgeschlossenes Gebäude, sondern er bedeutet Start in eine grosse Zukunft. Denn im Glauben erwirbt der Mensch seine Offenheit für die Zukunft. Wandel, Durchbrüche und Krisen dürfen nicht verhindert werden, sonst wird der Glaube zu einer Ideologie und damit zu einer Verkrampfung, in welcher der Mensch sich der Wandlung widersetzt, d. h. dem Glauben diametral entgegensteht.

Der Religionsunterricht muss die Fragehaltung des Kindes wecken

Wer zum Glauben kommen will, muss fragen können und zu hörbereiter Offenheit erzogen sein. Denn entscheidend ist, dass ein Kind unter den vielen Stimmen, die es vernimmt, den Anruf Gottes herauszuhören vermag. Wenn der Mensch durch den Religionsunterricht hörfähig geworden ist, dann ist das Vorfeld des Glaubens bestellt. Die Hörbereitschaft einspielen – so dürfte das Ziel des Religionsunterrichtes auch formuliert werden. Besonders anhand der Bibel soll gezeigt werden, wie im Leben einzelner Menschen und eines ganzen Volkes die Wirklichkeit Gottes sich zu Wort gemeldet hat. Diese Berichte vom Wirken Gottes werden vom Kind jeweils mit grosser Bereitschaft aufgenommen und bewirken nun selbst wieder Offenheit. Das Kind darf erkennen lernen, wie Gott sich auch in seinem eigenen Leben kundtut. Es soll jene inneren Organe entwickeln, die es befähigen, vertrauensvoll einem Ruf zu folgen. Diese Entwicklung wäre aber gefährdet, wenn zwischen profanem Leben und Leben vor Gottes Angesicht sich eine Kluft auftäte, wie dies bei blosser Information der Fall wäre.

Auf den Einwand, das Kerygma richte sich naturgemäss nur an den Erwachsenen, der entscheidungsfähig sei und es zu begreifen und zu verwirklichen vermöge, ist zu antworten, dass die Botschaft von elementarer Einfachheit ist. Es sind Urworte und Urvorgänge, elementare Zeichen, urkräftige Symbolbilder und geschichtliche Vollzüge, in denen sich der lebendige Gott und Vater offenbart. Gott spricht in einer so eindeutigen, in der Tiefe des Menschen anklingenden Sprache, dass sie auch und vor

allem gerade vom Kind im schlichten Hören und Schauen vernommen werden kann.

Zusammenfassung

Die Katechese muss Existenzzerhellung und Hilfe zur Lebens- und Weltgestaltung werden. Andernfalls würden Glauben und Leben in einen unheilvollen Widerspruch geraten. Der Mensch könnte dadurch sich selbst entfremden, lebensuntüchtig und schizophoren werden.

Katechese ist weder Vorlage eines Systems von Lehren noch lebhaftes Schilde- rung des Menschen Jesus, sondern Deutung einer gegenwärtigen Wirklichkeit, in die der Mensch sich ein- üben soll.

Gebildet ist ein Mensch nicht schon dann, wenn er viel weiss, über vieles informiert ist, sondern erst, wenn er das Wissen lebt.

Einige Gedanken zum Erzählen biblischer Geschichten

Hans Eggenberger, Chur

Sinn und Bedeutung des Erzählens

Erzählen ist eine der Grundmöglichkeiten und Grundtätigkeiten des Menschen. Wer reden kann, wird immer und immer wieder Geschichten erzählen. Die Welt und das Leben kommen so zur Sprache. Und zwar nicht als distanzierte Beschreibung oder als blosser Aufzählung von Fakten, sondern als Deutung von Ereigniszusammenhängen und als Aufweis von Lebenserfahrung. Rechtes Erzählen lässt die Hintergründigkeit der Phänomene und den tieferen Sinn und letzten